



Große Augen machten die Ferienkinder bei den Schmiede-Vorführungen.

**FERIENPROGRAMM / Besuch im Nagelmuseum**

## Wie macht man Nägel mit Köpfen?

**LÖCHGAU.** Wie macht man Nägel mit Köpfen? So lautete das Motto des Sommerferienprogramms der „Freien Wähler“ von Löchgau. Im Nagelmuseum nahmen kürzlich Ingrid Griesinger sowie Gisela und Paul Happold die neugierig gewordenen Kinder in Empfang.

Was es mit all den vielen Nägeln im Museum auf sich hat, erfuhren sie bei einer einstündigen Führung. Dabei konnten sie nicht nur die unterschiedlichen Formen und Farben der Nägel vergleichen, sondern erfuhren auch, zu welchem Zweck die einzelnen Nägel verwendet wurden und welche Handwerker sie benötigen.

Beeindruckend waren die über 750 verschiedenen Sohlennägel und die über 250 unterschiedlichen Absatznägel. Aber auch die Hufnägel fanden großes Interesse. Anhand von Fenster- und Fensterlädenmodellen konnte verdeutlicht werden, wie wichtig Nägel zum Befestigen von Band-eisen waren. Außerdem lernten sie die vielfältige Verwendung

von Bezeichnungsnägeln, z. B. für Telegrafmasten oder Bahnschwellen, kennen.

Die Nagelkuriositäten und Kunstobjekte des Museums fanden großen Anklang. Selbstverständlich durfte jedes Kind sich auf dem Nagelbrett verewigen und dazu seinen Nagel auf den Kopf treffen. Nach diesen vielen neuen Eindrücken und einer kleinen Erfrischung ging es gemeinsam weiter zur alten Löchgauer Dorfschmiede, wo Jochen Happold bereits Feuer in der Esse gemacht hatte.

Die Kinder staunten, wie im Feuer das Eisen zum Glühen gebracht wurde. Dann hieß es: „Schmiede das Eisen, so lange es heiß ist!“. Happold führte dann vor, wie erst die Spitze des Nagels geschmiedet und dann die Nagellänge gekantet wird, damit schließlich im Locheisen der Nagel einen Kopf bekommt.

Jedes Kind durfte nun selbst den Hammer schwingen und an der Spitze eines handgeschmiedeten Nagels mitarbeiten, den Kopf musste schließlich Happold schmieden. Dieses Gemeinschaftswerk bekommt im Museum einen Ehrenplatz.



# Neckar-Enzbote 2000



## Ferienkinder haben in der Schmiede Nagel auf den Kopf getroffen

### LÖCHGAU

(ad) – Das war eine spannende Exkursion. Zuerst gingen die Löchgauer Ferienkinder ins Nagelmuseum und konnten sehen, wie viele verschiedene Nägel einst in der Röckerschen Nagelfabrik gemacht wurden, und dann besuchten sie die Alte Schmiede,

ein Kleinod. Jochen Haubold, ein junger Schmied, hat dabei an Esse und Amboss gezeigt, wie glühendes Metall zu einem Nagel geschlagen wird. Haubold hat vor, die alte Schmiede wieder zu beleben. Allerdings werden ihm derzeit noch bürokratische Hemmnisse in den Weg gelegt. Am „Tag des offenen Denkmals“,

am 10. September, ist die Alte Schmiede wieder geöffnet. Dann will Jochen Haubold mit der Stauchmaschine einen Wagenreif herstellen. Die Nagelexkursion für Ferienkinder ist von den Freien Wählern organisiert worden. Zum Abschluss der informativen Veranstaltung gab es Eis für die Kinder.

Bild: LKZ-Drossel





Ludwigsburger Schüler sind gestern nach Löchgau gekommen, um sich von Jochen Haubold das Schmieden von Eisen zeigen zu lassen.  
Foto: Jürgen Kunz

**SCHULE** / Viertklässler der Osterholzschule zu Gast in Löchgau

## Unterricht in der Dorfschmiede

Klassenfahrt zum Thema „Feuer und Kultivierung des Urelements“

**LÖCHGAU.** Reges Treiben herrschte gestern Vormittag in der 128 Jahre alten Dorfschmiede: Knapp 80 Kinder der drei vierten Klassen aus der Ludwigsburger Osterholzschule waren mit Bahn und Bus nach Löchgau gekommen, um sich von Jochen Haubold das Schmieden von Eisen zeigen zu lassen.

„Feuer und die Kultivierung des Urelements“ sind in der vierten Klasse ein Unterrichtsthema. Beim Tag des offenen Denkmals hatte Klassenlehrerin Beate Paur, die in Löchgau geboren wurde und dort auch heute noch lebt, die Idee zum Besuch in der Dorfschmiede, die seit 1920 unverändert ist.

Mit dem 33-jährigen Jochen Haubold, der als gelernter Schmied im Mai 1997 das Gebäude im Ortskern von Löchgau gekauft hat, begegneten die interessierten Neun- bis Elfjährigen einem fachkundigen Partner, der bereitwillig alle Fragen seiner jungen Besucher beantwortete. „Ist es eigentlich gefährlich zu schmieden?“ und „Können Sie auch Ringe fertigen?“ waren nur zwei von vielen Fragen, die die Viertklässler hatten und fleißig alle Antworten in ihre mitgebrachten Blocks schrieben.

Natürlich war an diesem Vormittag nicht die Theorie das Wichtigste. Viel interessanter war für die Schülerinnen und Schüler einmal selbst mit dem schweren Hammer das glühende Eisen auf dem rund 600 Kilogramm schwe-

ren Amboss zu formen. Unter der tatkräftigen Hilfe von Jochen Haubold entstanden dabei große Nägel, die von den Kindern nun sicherlich in der Schule stolz präsentiert werden.

Abschließend zeigte der 33-jährige Schmied den Kindern wie man eine Sense durch das „Dängeln“ wieder scharf bekommt.

Das rhythmische Schlagen mit dem Dängelhammer, habe früher während der Erntezeit die Menschen am Morgen geweckt, wusste Jochen Haubold zu erklären, denn nach der Feldarbeit brachten die Bauern abends ihre Sensen zum Schmied, der dann in der frühen Morgenstunden dafür sorgte, dass ihr Handwerkszeug wieder scharf und damit für den neuen Tag einsatzbereit war.

Jürgen Kunz



## Neckar-Enzbote 2003



### In der alten Löchgauer Schmiede wird immer wieder die Esse angeheizt

#### LÖCHGAU

(ad) – Jochen Haubold ist Metallgestalter. Früher sagte man dazu Schmied. Doch Jochen Haubold hält an Traditionen fest. Warum sonst erhält er die

alte Schmiede an der Langen Gasse? Die Ursprünge dieser alten Schmiede gehen bis ins Jahr 1875 zurück. Viele alte Werkzeuge sind noch vorhanden. Das kleine Museum lebt. Haubold führt nämlich immer

wieder Schulklassen das alte Handwerk und die Werkzeuge vor. Dazu heizt er auch die Esse an und schmiedet, dass die Funken fliegen. Gestern waren Löchgauer Viertklässler zu Besuch.

Bild: Alfred Drossel



**MUSEEN / Tag des offenen Denkmals am 12. September**

## Lust auf Kulturdenkmale wecken

Eröffnungsveranstaltung im Kloster Maulbronn – Zahlreiche Sehenswürdigkeiten im Landkreis

LUDWIGSBURG. Wer Lust auf Kulturdenkmale hat, kommt am Sonntag, 12. September, dem europaweiten „Tag des offenen Denkmals“, auf seine Kosten. Die neue Broschüre des Landesdenkmalamtes mit dem Veranstaltungsprogramm für Baden-Württemberg ist die ideale Vorbereitungslektüre für einen spannenden Ausflug in die Kulturgeschichte unseres Landkreises an diesem Tag.

GABRIELE SZCZEGULSKI

Die insgesamt 114 Seiten starke Broschüre enthält im ersten Teil über 30 Aktionen des Landesdenkmalamtes und seiner Partner und im zweiten Teil über 500 weitere Veranstaltungen in 300 Gemeinden des Landes. Und auch Einrichtungen im Kreis Ludwigsburg, so in Besigheim, Bietigheim-Bissingen, Bönnigheim, Ditzingen, Freiberg, Ingersheim, Löchgau, Marbach, Markgröningen, Vaihingen oder Kirchheim, sind beim Tag des Offenen Denkmals mit von der Partie.

Neben Einblicken in die vielfältigen Aspekte der Denkmalpflege in Baden-Württemberg erschließt das diesjährige Schwerpunktthema der Deutschen Stiftung Denkmalschutz – „Wasser“ – ganz überraschende und unbekannte Aspekte der Kultur- und Wirtschaftsgeschichte unseres Landes.

In Besigheim beispielsweise gibt es eine Führung „Vielfältiges Wasser“, bei der die Fischtreppe und Stationen der Flößerei besichtigt werden können. In Bönnigheim geht es um die historische Wasser- und Abwasserversorgung. Die Gemeinde Ingersheim erklärt den



Die Alte Dorfschmiede in Löchgau öffnet am 12. September ihre Türen für Besucher.

Foto: Archiv/Helmut Panger

Weg der Wasserversorgung der Gemeinde von der Brunnenstube zum modernen Hochbehälter.

Aber auch andere kulturelle Sehenswürdigkeiten sind geöffnet: In Bissingen geht es um die Kilianskirche, das spätgotische Gotteshaus. In Ludwigsburg wird ein neuer Führer durch die Stadt vorgestellt, außerdem kann man das ehemalige Wohnhaus Wilhelmstraße 48 besichtigen. In Löchgau werden in der Alten Dorfschmiede Werkzeuge früherer Zeiten gezeigt, in Markgröningen werden messtechnische Untersuchungen an der Bartholomäuskirche präsentiert.

Selbstverständlich bleiben diese

Aktionen kein „trockenes Unternehmen“: An vielen Veranstaltungsorten wird neben einem zusätzlichen Rahmenprogramm auch für das leibliche Wohl gesorgt.

Eröffnet wird der Tag des Offenen Denkmals am 11. September, um 11.00 Uhr im ehemaligen Fruchtkasten des Klosters Maulbronn, wo dann anschließend die Klosterstadt und die Klosteranlage in Vorträgen erläutert werden.

### ■ INFO

Das Veranstaltungsprogramm für Baden-Württemberg kann gegen einen Unkostenbeitrag von zwei

Euro (Zahlkarte liegt der Broschüre bei) beim Landesdenkmalamt angefordert werden: durch E-Mail an [info@lda.bwl.de](mailto:info@lda.bwl.de), per Postkarte: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Berliner Straße 12, 73728 Esslingen, telefonisch: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Telefon (07 11) 6 64 63-2 08.

Wer sich über die Aktionen in Deutschland informieren will, schickt eine Postkarte an die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Koblenzer Straße 75, 53177 Bonn oder besucht die Denkmaldatenbank [www.denkmalschutz.de](http://www.denkmalschutz.de). Hier gibt es auch allgemeine Informationen zum „Tag des offenen Denkmals“.



# Bietigheimer Zeitung 2007

**HANDWERKSKUNST / Metallgestalter Jochen Haubold fertigt übergroßen Nagel für Bürgergarten**

## Mit Feuer, Amboss und Hammer

**Arbeitskreis Dorfbild will an die Veränderungen in der Oberen Straße erinnern**

Der Arbeitskreis Dorfbild wird am 18. Mai ein Nagelobjekt, das einen Sandstein des 1981 abgerissenen Hauses Riecker aus dem Jahr 1587 umschmiegt, am Bürgergarten enthüllen. Metallgestalter Jochen Haubold gestattete in seiner Alten Schmiede einen Blick auf seine Arbeit.

JÜRGEN KUNZ

**LÖCHGAU ■** Seit 25 Jahren gibt es den Arbeitskreis Dorfbild, zehn Jahre inzwischen als eingetragenen Verein. Grund genug für die Vereinsverantwortlichen mit drei neuen Schildern zum historischen Dorfrundgang an die Veränderungen im Bereich der Oberen Straße, der Seniorenwohnanlage und des Bürgergartens zu erinnern. Und genau am Bürgergarten wird am Freitag, 18. Mai, eine Nagelskulptur von Kunstschmied Jochen Haubold enthüllt, der einen überdimensionalen Nagel in seiner Alten Schmiede fertigte. In einer Art massiven Metallklammer wird daran der Sandstein aus dem Jahr 1587 des Hauses Riecker, das 1981 abgerissen wurden, befestigt.

Aus einem etwa 35 Kilogramm schweren Metallblock „in der Größe eines Schuhkartons“ hat der 37-jäh-



Die komplette Arbeit von Jochen Haubold kann ab 18. Mai im Löchgauer Bürgergarten betrachtet werden.

FOTO: JÜRGEN KUNZ

rige Jochen Haubold den 170 Zentimeter langen Zimmermannsnagel, mit einer sich von 55 auf 35 Millimeter verjüngenden Kantenlänge, ge-

schmiedet. „Mit einem Maschinen-Lufthammer in einem befreundeten Betrieb dauerte das Abschmieden rund eine Stunde“, erklärt der

gelernte Metallgestalter, der im Mai 1988 die Alte Schmiede in Löchgau gekauft hat, dort mit seiner Familie lebt und seit 2001 als Nebenerwerb den historischen Handwerksbetrieb wieder mit Leben erfüllt. Fünf „Wärmen“, in denen das Metall auf 1200 Grad erhitzt wird, waren dabei nötig, um die 170 Zentimeter lange Nagelskulptur herzustellen.

In seiner 30 Quadratmeter großen Schmiedewerkstatt, die 1875 erbaut wurde und die mit ihren unterschiedlichsten Werkzeugen zur Metallbearbeitung durchaus als Museum durchgehen würden, hat der 37-Jährige dann den Nagelkopf und das Gestell für den Sandsteinquader geschmiedet. Natürlich darf auf dem Metallobjekt das Löchgauer „L“ nicht fehlen. Seine bemerkenswerten Fertigkeiten hat Haubold in einer Lehre in der Kirchheimer Kunstschmiede Höfling und in ein- einhalb Jahren an der Landesfachklasse in Göppingen erworben. Ein halbes Jahr sammelte er Erfahrungen in Leipzig, wo zu dieser Zeit Restaurierungen einen hohen Stellenwert hatten.

Der Vater von drei Kindern ist noch in Elternzeit, so dass er momentan behutsam seine Profession in seiner Schmiede wieder aufnimmt. Beim Hasenropferfest (30. Juni) kann man am Samstagnachmittag den Kunstschmied bei seiner schweißtreibenden Tätigkeit am Amboss beobachten.





Gisela Happold und Jochen Haubold stellten den Nagel auf. Bild: Drossel

## Riesennagel weist den Weg

*Arbeitskreis Löchgau schenkt Gemeinde die Skulptur*

### LÖCHGAU

**(ad) – Ein 1,70 Meter langer, handgeschmiedeter Nagel, weist in der Ortsmitte den Weg zu lokalen Sehenswürdigkeiten.**

Metallgestalter Jochen Haubold hat den Nagel im Auftrag des Arbeitskreises Dorfbild geschaffen. Deren Vorsitzende, Gisela Happold, hat ihn gestern der Gemeinde geschenkt. Jetzt steht er, mit entsprechenden Tafeln, an

der richtigen Stelle, nämlich am früheren Wohnhaus der Familie „Nagel“-Röcker. Und, so vermerkt Frau Happold, in der Nähe des künftigen Nagelmuseums am Vettterschen Hof.

Vor 25 Jahren ist der Arbeitskreis gegründet worden, zum selben Zeitpunkt, als an dieser Stelle ein Gebäude abgerissen wurde. Ein Stein des Abbruchhauses mit der Zahl 1581 ist deshalb ebenfalls in die Nagelskulptur integriert.



# Neckar-Enzbote und Ludwigsburger Zeitung 2012

## Wenn die Funken sprühen

*Der 41 Jahre alte Jochen Haubold betreibt die alte Dorfschmiede in Löchgau*

### LÖCHGAU

VON LUITGARD GRÖGER

Die Decken und Wände sind von Rauch geschwärzt, auch die Luft in der alten Dorfschmiede ist rauchgeschwängert. An den Wänden hängen unzählige Zangen, Hammer und Meißel. In der Mitte des Raumes steht der Amboss und dahinter Jochen Haubold. Die alte Dorfschmiede aus dem 19. Jahrhundert ist sein Reich. Der 41-jährige Vater von drei Kindern ist Hausmann und betreibt die Schmiede nebenberuflich. Im Jahr 1998 haben die Haubolds das Haus gekauft. Eigentlich sollte es abgerissen werden. Doch die Haubolds und das alte Gemäuer haben sich sprichwörtlich gesucht und gefunden. Vor allem zwischen Jochen Haubold und der historischen Schmiede hat es gefunkt. In ihr zu arbeiten sei schon „etwas ganz Besonderes“. „Sobald ich Freiraum von Herd und Küche habe, bin ich hier“, sagt Haubold.

### Schmieden wie die Kelten

Im Jahr 1857 sei die Schmiede an die Lange Gasse 2 angebaut worden, berichtet Jochen Haubold. Aus dieser Zeit sind auch noch einige Werkzeuge erhalten, wie beispielsweise die sogenannte Ständerbohrmaschine, die auf einem

Sandsteinsockel montiert ist. „Das war damals sicherlich der neueste Schrei“, meint Haubold. Auch eine mit einem Elektromotor angetriebene Transmission aus den 1930er Jahren ist erhalten. Mit ihrer Hilfe bearbeitet Haubold noch heute so manches Werkstück weiter, schleift und bohrt. Aber ein ganz besonderes Stück für ihn ist die Stauchmaschine, ebenfalls von 1857. Mit ihr können Wagenbeschläge, die im Durchmesser zu groß geworden sind, verkleinert werden. „Schon die Kelten haben früher auf diese Weise ihre Wagenbeschläge bearbeitet“, sagt Haubold und seine Augen leuchten, wenn er von seiner Passion, der Schmiedekunst, erzählt.

Als Junge habe er gern und oft einem Hufschmied bei der Arbeit zugesehen, erzählt er. Später nach der Schule lernte Haubold Metallgestalter. „Früher habe ich nur normale Sachen geschmiedet wie Gitter für Türen und Grabgestaltungen. Aber seit ein paar Jahren mache ich auch Figuren“, berichtet der Löchgauer und wendet einen Nagel mit einer kleinen filigranen Figur darauf, halb Hase und halb Hahn, in seinen von Rauch geschwärzten Händen – den Hasenropfer. „Der Hasenropfer, das ist ja der Spitzname für die Löchgauer. Durch ihn bin ich auf diese Idee gekommen.“ Diesen Spitznamen sollen die

Löchgauer wegen der früheren Sonnen-Wirtin erhalten, die einen Hasen für eine Jagdgesellschaft zubereiten sollte und statt ihm das Fell abzuziehen, den Hasen wie ein Huhn gerupft haben soll.

Manchmal mache er sich für seine Skulpturen eine Skizze, bevor er mit dem Schmieden beginne. „Aber meistens habe ich einfach eine Vorstellung im Kopf und probiere es dann aus“, erzählt Haubold. Wie beispielsweise sein neuestes Werk – einem Weihnachtsengel. Fast eine Stunde hat Haubold gebraucht, um ihn aus einem Flacheisen zu formen. Jetzt ist er fast fertig, nur eine Standfläche braucht er noch.

Jochen Haubold schaltet das Gebläse des Abzugs über der Feuerstelle ein. Das Feuer, das bisher nur ganz klein in der heißen Glut züngelte, lodert hoch auf. Das Gebläse ist die einzige moderne Neuerung in der alten Dorfschmiede. „Früher hat man es mit einem Fußpedal betätigt, jetzt geht es automatisch“, erklärt der Schmied mit lauter Stimme, um das Getöse des Gebläses zu übertönen. Derweil legt er den Engel in das Feuer und deckt ihn etwas mit Glut zu. Mit einem Schürhaken schiebt er immer wieder Kohlen nach. Im Wechsel dazu beträufelt er die Kohlen am Rand des Feuers mit Wasser. „Damit die Wärme in der Mitte bleibt, löscht man außenrum ab“, er-

klärt Haubold. An der Farbe des Eisens sieht der 41-Jährige, wann es heiß genug zum Schmieden ist. „Ab 800 Grad Celsius, wenn es dunkelrot ist, kann man das Eisen schmieden.“ Bis 1200 Grad Celsius – das Eisen sei dann gelb warm – dürfe man es erhitzen.

### Temperatur muss stimmen

Konzentriert beobachtet Haubold das Eisen in der Glut, um den richtigen Zeitpunkt abzapfen. Gleißend hell lodern die Flammen und spiegeln sich in Haubolds Gesicht. Jetzt ist es so weit: Der Metallbildner zieht mit einer Zange das Werkstück aus dem Feuer, nun muss alles schnell gehen. Höchstens eine Minute hat er Zeit, das Eisen zu formen. Am Amboss spaltet er die Figur von dem Flacheisen ab. Die Funken sprühen in alle Richtungen. Anschließend muss Haubold schnell hinüber zum Schraubstock. Dort spannt er die Engelsfigur ein und bearbeitet mit einem Hammer die Standfläche. Wieder muss der Engel ins Feuer, denn das Wichtigste fehlt noch: Haubolds Schmiedezeichen. Gelbglühend zieht er den Engel das letzte Mal aus der Glut. Am Amboss prägt er mit Meißelschlägen seine Insignien ein: ein L und einen Stern nach dem Löchgauer Wappen.

Internet: [www.dorfschmiede-haubold.de](http://www.dorfschmiede-haubold.de)



Neckar-Enzbote und  
Ludwigsburger Zeitung 2012  
Fotos: Benjamin Stollenberg





# Mühlacker Tagblatt 2017



Man muss das Eisen schmieden, solange es heiß ist: Barbara Odenwälder hat unter der Regie von Jochen Haubold erfahren, wie wahr das Sprichwort ist.

Fotos: privat

## Mehr als Pläne schmieden

Verlagsmitarbeiterin Barbara Odenwälder hat bei der Entstehung ihres Friedensnagels selbst Hand angelegt

Der Einsatz für eine gute Sache ist mitunter anstrengend, wenn er sich auch nicht immer so schweißtreibend gestaltet wie im Fall von Barbara Odenwälder. Die Löchgauerin, die als Mediengestalterin in der Vorstufe unserer Zeitung arbeitet, hat Schlag auf Schlag gleich zwei Projekte unterstützt.

VON CAROLIN BECKER

**LÖCHGAU/MÜHLACKER.** Das Ergebnis der Arbeit wird irgendwann zu Hause ein schönes Plätzchen finden. Noch zieht der rund 25 Zentimeter lange eiserne Friedensnagel aber auf Barbara Odenwälders Schreibtisch im Verlagshaus die Blicke auf sich und wird dort von den Kollegen bewundert. Schwer liegt er in der Hand, den leicht abgerundeten Kopf zierte eine eingravierte Friedenstaube, und noch mehr Botschaften sind am vierkantigen Hauptbestandteil zu entdecken: Ein Symbol weist auf den Entstehungsort Löchgau hin, doch was steckt hinter den Zahlen Sechs und Zwölf? Sie verraten, dass Barbara Odenwälder den zwölften Friedensnagel besitzt, der auf dem Amboss des sechsten

in einem außergewöhnlichen Projekt registrierten Schmieds entstanden ist.

Jochen Haubold verbirgt sich hinter der Nummer sechs. Der aus Karlsruhe stammende Metallbildner beteiligt sich seit 2015 an der Aktion „Schmieden für den Frieden“, die von einem Trio ins Leben gerufen wurde. Der bekannte Schauspieler Heinz Hoenig, seines Zeichens auch gelernter Schlosser, der Designer und Schmiedemeister Alfred Bullermann sowie der Schmied und Metallgestalter Tom Carstens verleihen mit ihrer Idee dem Schmieden von Friedensplänen eine mit Händen zu greifende Gestalt. Ihre Intention: Schmiede auf allen Kontinenten erschaffen mit Feuer, Hammer und Amboss Friedensnagel aus glühendem Metall. Diese sollen den Zusammenhalt symbolisieren und die Botschaft des Friedens in die Welt tragen. Doch bleibt das Projekt nicht auf der abstrakten Ebene stehen: Wer sich einen Friedensnagel schmieden lässt, unterstützt nicht nur ideell den dahinterstehenden Gedanken, sondern spendet auch einen Mindestbetrag von 75 Euro an einen von ihm selbst zu wählenden guten Zweck.

Dieses Konzept hat schon Prominente wie Marianne Sägebrecht und Joseph Vilsmaier überzeugt und nun auch Barbara Odenwälder. Ihr Bekannter Jochen Hau-

bold habe ihr von dem Projekt erzählt. Im Hauptberuf in einem Hammerwerk in Frauenzimmern tätig, habe er 1998 die historische Schmiede in Löchgau gekauft, saniert und unter strengen Auflagen 2002 wieder mit Leben erfüllt. Nun betreibe er das aus dem Jahr 1816 stammende Schmuckstück nebenberuflich und öffne die Schmiede für verschiedene Projekte wie beispielsweise Kindergeburtstage – oder eben für das Schmieden der Friedensnagel. „Ich finde die Idee klasse, denn man gibt nicht nur Geld für eine gute Sache, sondern bringt sich auch selbst ein“, betont Barbara Odenwälder.

Persönlicher Einsatz war an einem Sonntag im Dezember in der Tat gefragt, denn weit über die Rolle einer Kundin hinaus war sie als Helferin bei der Entstehung des Nagels gefordert. „Der ganze Prozess hat etwa 45 Minuten gedauert“, berichtet die 52-Jährige, „und ich war als Zuschlägerin dabei.“ Was martialisch klingt, ist in der Realität des uralten Handwerks pures Teamwork: Stets im Wechsel mit dem Experten habe sie das in der Esse immer wieder aufs Neue erhitzte Stück Eisen traktiert. „Das war gar nicht so einfach“, schildert Barbara Odenwälder die Herausforderung. Die Anweisung, „richtig draufzuhauen“, habe Kraft und Konzentration er-

fordert. Stets habe sie exakt Jochen Haubolds Hammer folgen müssen, um, während dieser das Material drehte, die Kanten herauszuarbeiten. Der Rat, um den Rücken nicht zu sehr zu belasten: „Man soll immer aus den Armen heraus schlagen.“

„Faszinierend“ nennt die verheiratete Mutter dreier Kinder das Erlebnis, auch wenn ihre Hobbys wie etwa das Zeichnen ansonsten eher filigraner Natur sind. Filigran trifft als Bezeichnung allerdings auch auf die Taube zu, die im letzten Arbeitsschritt eingraviert wurde. Zuvor habe der Schmied das immer länger und dünner gewordene Metall gekappt, in eine Form geschoben und das oben herausragende Stück zum Kopf zurechtgeschlagen. „Der Nagel war dann sehr schnell abgekühlt“, erzählt Barbara Odenwälder mit Blick auf das Ergebnis ihres Einsatzes.

Einen weiteren Effekt des Ausflugs in eine andere Welt hat sie ebenfalls im Auge: Ihre Spende komme über die SWR-Aktion „Herzenssache“ der Familienherberge Lebensweg in Schützingen zugute, die 2018 in Betrieb gehen soll. Auch dort gilt: Schlag auf Schlag geht es voran.

Wer Interesse an einem Friedensnagel hat, kann sich per E-Mail ([jochen-haubold@t-online.de](mailto:jochen-haubold@t-online.de)) mit dem Schmied in Verbindung setzen.



# Bietigheimer Zeitung 2018



## Tag des Denkmals: Entdeckungsreisen in die Geschichte

**Zum 25. Mal** findet an diesem Sonntag, 9. September, der Tag des Offenen Denkmals in ganz Europa statt. Das Motto: „Entdecken, was verbindet“. Eine Entdeckungsreise in die Geschichte, so der deutsche Veranstalter, die Deutsche Stiftung

Denkmalschutz, sollen die Museen und Denkmäler anbieten. Deshalb zeigt der Löchgauer Jürgen Haubold (Foto) in der Alten Schmiede, wie man früher geschmiedet hat. 7500 Denkmale in Deutschland beteiligen sich mit Aktionen, auch in der Region.

Neben den Denkmälern, die auf dieser Seite Foto vorgestellt werden, gibt es noch andere Angebote, die auf der Homepage zu finden sind: [www.tag-des-offenen-denkmals.de](http://www.tag-des-offenen-denkmals.de)  
sz/Fotos: Hel